

Hörst du die Melodie?

«Wie schön, endlich einmal wieder die Zauberorgel!» Die Reaktionen auf die neue Inszenierung von Jörg Schneiders bekannter Geschichte sind rundum positiv. Es ist eben auch ein Märchen wie aus dem Bilderbuch.



Vom Gewitter überrascht: Fridolin und seine Tochter Rägeli bekommen Hilfe von einer – Zauberorgel sei Dank – lebendig gewordenen Vogelscheuche. Foto: Peter Pfister

■ Andrina Wanner

«Wie schön wäre es, wenn es eine Musik gäbe, die Menschen gesund und froh macht. Ein Instrument, das alles Übel vergehen lässt.» Kurz bevor sie starb, hat sich die Frau des Kesselflickers Fridolin (Felix Pletscher) genau so ein Instrument gewünscht. Also hat er nach ihrem Tod eines gebaut. Eine prachtvolle Orgel, die er sich aber nie auszuprobieren traute und im Schuppen versteckt. Bis in der kleinen Stadt, in welcher der rechtschaffene Mann und seine Tochter Rägeli (Lotta Moser) wohnen, die Nachricht verkündet wird, der König (Thomas Moser) sei krank und niemand könne ihm helfen. Da will Fridolin seine Orgel doch einmal testen und erfährt die Wirkung des magischen Instruments am eigenen Leib. Also ziehen er und Rägeli los, um auch dem armen König die Melodie vorzuspielen.

Leider hat die reiche, weil geizige, Apothekergattin Frieda Bitterli (Jacqueline Räss) alles mitbekommen und sinnt auf eine Gelegenheit, den beiden ihre Zauberorgel abzunehmen. Denn wem es gelingt, den König zu heilen, dem vermachte er sein

ganzes Reich mit allem Drum und Dran. Ihren tollpatschigen Mann (Andreas Hendriks) im Schlepptau, macht sich auch Frieda auf den langen Weg zum Schloss.

Und dieser hat es in sich: genau 233 Tage sind sie unterwegs, den ganzen Sommer lang, auch den Herbst, den Winter, bis es wieder Frühling wird. Unterwegs, die Bitterlis immer dicht auf den Versen, treffen Fridolin und Rägeli auf neue Freunde – und auch die Zauberorgel kommt mehr als einmal zum Einsatz.

Herzig und herzlich

«Die Zauberorgel» aus der Feder Jörg Schneiders ist ein Märchen, wie es im Buche steht – ein herziges und herzliches Theaterstück, das gar nicht mehr können muss, als ein wohliges Gefühl in die Bäuche des Publikums zu zaubern. Bereits zum dritten Mal wurde es zum Weihnachtsmärchen der «Kleinen Bühne» bestimmt. Schon wieder, also? Nein, das letzte Mal war es vor 25 Jahren zu sehen. Die Kinder von damals sitzen heute wohl mit ihren eigenen Sprösslingen im Publikum.

Es ist eine zeitlose Geschichte, die Regisseur René Egli inszeniert, auch für ihn ist

es das dritte Mal. Trotzdem zog er sie komplett neu auf, mit neuem Team und neuen Ideen: «Ich erinnere mich nicht mehr an die Inszenierungen von damals, und zwar aus voller Absicht: Wenn ich ein Stück abgeschlossen habe, muss ich es weglegen, um wieder frei zu sein für das nächste.» Auch Requisiten gab es nicht mehr, alles wurde detailverliebt neu gebaut und zusammengesucht. Die Kostüme erinnern an die Fünfzigerjahre: schwingende Kleider und Kuhfell-Schulranzen, Mädchen mit farbigen Bändern an den Zöpfen, Buben mit Knickerbockern.

Eine Neuerung sind die Szenenwechsel, die auf offener Bühne geschehen und das Stück fliessender machen. Daran ist Jörg Schneider höchstpersönlich schuld: Er, den René Egli gut kannte und der sich viele Stücke der «Kleinen Bühne» persönlich ansah, fragte beim letzten Besuch, warum es denn keine offenen Umbauten gegeben habe. «Eine wirklich gute Idee, es wurmte mich damals, nicht vorher daran gedacht zu haben», so Egli. Auch mit seinem Ensemble, immerhin über 40 Leute, ist er zufrieden: «Wir haben sehr viel geprobt, alle sind seriös an die Arbeit gegangen. Das war auch nötig.» Kinder seien sehr kritisch. «Wenn sie merken, dass man nicht ehrlich spielt, werden sie schnell unwirsch.»

Und der Einsatz hat sich gelohnt, das Ensemble präsentiert eine bunte Märchenwelt mit viel Gesang; Lieder, die viele noch aus der eigenen Kindheit kennen werden. Musikalisch begleitet werden die Darsteller von Paul K. Haug und seinen Töchtern Nina und Lilian – es ist gar nicht so einfach, ohne Mikrofon gegen zwei Flügel und ein Schlagzeug anzusingen. Und wenn die Zauberorgel ihre Melodie spielt, muss man nicht einmal gross romantisch veranlagt sein, um das schön zu finden. Eben das perfekte Adventsmärchen.

«Diese Melodie vergisst man nicht, auch wenn die Orgel verstummt. Hörst du sie?»

Das Weihnachtsmärchen der «Kleinen Bühne Schaffhausen» feiert am Samstag, 9. Dezember, um 14 Uhr auf der Bühne des Stadttheaters Premiere. Infos zu den weiteren Vorstellungen und Reservation unter www.stadttheater-sh.ch.